

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr Sonntag und in durch die Expedition, Neue Graupenstr. 9/10, durch die Post und durch Holzposten zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7748.

# Volkswacht

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Inserate mit Veranlassungs-Engeln 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Nr. 189.

Montag, den 15. August 1898.

9. Jahrgang

## Politische Uebersicht.

### Der Friede zwischen Spanien und Amerika

Ist nunmehr geschlossen, Spanien ist vollständig erschöpft und hat bedingungslos alles annehmen müssen, was Amerika verlangte. Auch die spanische Herrschaft auf den Antillen ist damit zu Ende; wie es auf den Philippinen werden wird, ist noch nicht abzusehen, da die Vereinigten Staaten in ihren Vorschlägen diese Frage offen gelassen haben und die dortigen Insurgenten auf der Errichtung einer unabhängigen Philippinen-Republik bestehen.

Das einst so stolze spanische Reich, vor dessen Waffen Europa zitterte, ist vollkommen besiegt, und wir bedauern das nicht im Geringsten, so schreibt unser Hamburger Parteiorgan. Sentimentale Philister mögen die „unglückliche“ Kämpfer und ihren Sohn beklagen; wir sehen in der Niederlage Spaniens das Walten der weltgeschichtlichen Nemesis, die darin besteht, daß alle Fehler und alle Schuld sich früher oder später einmal rächen müssen. Leider trifft diese Rache gewöhnlich nicht Diejenigen, die es am meisten verdienen. Und wenn man die ungeheuren Frevel und Verbrechen bedenkt, welche das in Spanien herrschende System seit Jahrhunderten begangen hat, wenn man bedenkt, welche Ströme von Blut finsternem Wahnsinn gestossen, welche Verwüstung, Herrschsucht und Habgier angerichtet, so muß man bekennen, daß die Nemesis ihres Amtes recht milde gewaltet hat.

Unsere „Patrioten“ sehen schlecht daren; nur ungern gestehen sie zu, daß die spanische Wirtschaft auf den Antillen eine schändliche gewesen. Was sie weit mehr empört, als diese Wirtschaft, ist die Tatsache, daß eine junge Republik eine so alte Monarchie niedergeworfen hat. Sie geben sich daher alle Mühe, „Uncle Sam“ als habgierigen, brutalen Yankee darzustellen. Nun ja, für die Yankees schwärmen, das bringen wir ganz gewiß am Wenigsten fertig. Aber diese nordamerikanischen Bourgeois sind zum Mindesten doch auch nicht schlechter als die europäischen, und was man bezüglich des gemeinen Egoismus vom Yankee sagt, das trifft doch beim europäischen Bourgeois erst recht zu. Man sollte doch meinen, daß alle die Ausbeuter und Dividenden- und Profitjäger in Europa den amerikanischen nur vorzuwerfen hätten, daß diese gewandter und geschickter sind; als Culturereignungen sind sie Beide ganz gleich zu bewerten.

Aber der Gedanke der Vernichtung der spanischen Tyrannie und Schandwirtschaft wurde nicht von den Yankees allein, sondern von dem ganzen nordamerikanischen Volke getragen und insofern wurde er wirklich eine Action zu Gunsten der Cultur und Humanität gegen ein verrottetes und fluchwürdiges System, das in den Augen aller anständig denkenden Menschen längst gerichtet war und das feige Mordbrenner und Menschenflächter mit allen Mitteln der Barberei aufrecht zu erhalten suchten. Die Vertreibung dieser Mordbrenner ist eine Culturthat, die für die so lange und so sehr gepeinigten und ausgezehnten Inseln eine ganz neue Zukunft bedeutet. Die Größe dieser That wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß nachher sich die Yankees gewisse Vortheile zu sichern wissen werden.

Die befreiten Inseln werden selbstverständlich im Ganzen bleiben, was sie sind, auch nach dem Sturze der spanischen Räuberherrschaft. Es wird ihnen gehen, wie Italien, das in langen Kämpfen sich von fremden und einheimischen Dynastien losriß und seine Einheit errang. Innerhalb dieser Einheit

entfaltete sich ein Betriebssystem, mittels dessen das italienische Volk bis auf die Knochen ausgezogen wird. So wird auch auf den Antillen die kapitalistische Wirtschaft kuppig ausblühen; dafür werden die Yankees allerdings sorgen. Und das Volk, das sich mit so viel Opfern von der politischen Claverei Spaniens losgerungen, bleibt in der Lohnsklaverei, die in den Gebieten des Sternennanners genau so groß ist, wie in jedem anderen Culturstaat.

Man sieht daraus, daß alle rein politischen Kämpfe ein Volk niemals frei machen können. Sie lassen die Klassenherrschaft immer bestehen oder wiederkehren und auch unter den freiesten politischen Formen bleiben die Besitzer der Produktionsmittel die Herren und die Anderen die Knechte. Daher müssen sich auch die Bestrebungen der Völker mehr und mehr darauf concentriren, dieses drückendste Jochrecht zu beseitigen, unter dem eine wirkliche Demokratie stets eine Unmöglichkeit bleibt. Aber wenn die amerikanischen Völker davon noch weit entfernt sind — um wie viel weiter davon entfernt ist das arme spanische Volk, dem keine Hebrücker die ganzen Lasten und Kosten dieses Krieges aufbürden werden!

Zur Zeit herrscht in Spanien die Diktatur, die Verfassung ist suspendirt, damit das Volk nicht mühsen soll über das Unheil, das die herrschenden Klassen über das Land gebracht haben. Die Karlisten lauern auf die Gelegenheit, mit ihrem Don Carlos die den meisten Spaniern verhasste Bourbonendynastie auf den Thron zu bringen; die Generale lauern auf die Gelegenheit, eine reine Säbeldictatur zu errichten. Die Demokratie scheint sich nicht stark genug zu fühlen, die Zügel zu ergreifen. Was wird nun werden? Wenn das bestehende Regime erhalten bleibt oder eine neue reactionäre Macht an dessen Stelle tritt, so wird die ganze gierige Horde von Junkern und Pfaffen, die vom Markte des Landes gehen, sich mit verdoppelter Eifer auf die Beute stürzen. Denn bisher hatten die spanischen Colonien einen Theil dieser ausfahenden Elemente auf sich zu nehmen; auf den Antillen lassen sie in der Verwaltung, wo sie sich bereichern konnten; auf den Philippinen hatten die Pfaffen im Bunde mit der Verwaltung einen gerabzu unerschrockenen Ausbeutungs- und Knechtungs-Apparat geschaffen. Alle diese Elemente wollen wieder untergebracht sein und müssen sich nun an das „Mutterland“ halten. Das kann eine merkwürdige Zukunft werden, wenn das spanische Volk sich nicht ermannt und in der bevorstehenden Crisis seine Rechte besser zur Geltung zu bringen versteht, als bisher.

Gewiß giebt es in Spanien eine Menge vorwärts strebender Elemente. Allein die socialistische Bewegung hat noch wenig Einfluß und die bürgerliche Demokratie scheint unter sich nicht einig zu sein. Das Volk ist unter der schrecklichen Erziehung, die man ihm durch Jahrhunderte hat angebeihen lassen, zum größten Theil zurückgeblieben.

Spanien stellt so recht ein Stück des altersschwachen Europa gegenüber dem aufstrebenden jugendkräftigen Amerika dar. Es hat sich in diesem Kampfe ein Stück von dem erfüllt, was einzelne Denker schon oftmals angekündigt, daß nämlich mit der Zeit Amerika sich gegenüber Europa eine vollkommene wirtschaftliche und politische Ueberlegenheit erringen und sich immer kräftiger entfalten werde, während das alte Europa in seinem eisernen Panzer zu ersticken droht.

Aber ein solcher Gegensatz kann gefährlich sein, so lange die alte Klassenherrschaft besteht, so lange die Staaten als kapitalistische Vereinigungen erscheinen, die sich mit einander um den besten Platz auf dem Weltmarkt streiten. Haben die Völker einmal den Capitalismus abgeschüttelt, dann

fällt der ganze Interessen-Widerstreit fort. Dann stehen sich keine egoistischen Klassenstaaten mehr gegenüber, sondern die freie Gesellschaft diesseits und jenseits des Means hebt alle die künstlichen Schranken auf, die sie bisher getrennt haben. Die Welttheile versorgen sich gegenseitig mit ihren Schätzen und Reichthümern, was heute, „im Zeichen des Verkehrs“, durch die Feindseligkeit der kapitalistischen Gruppen nicht nur erschwert, sondern oft unmöglich gemacht wird.

Davon sind wir noch weit entfernt, werden unsere neunmalweisen Philister bemerken. Jamohl, das wissen wir auch, wir sind noch recht weit davon entfernt. Aber dem Kundigen bleibt nicht verborgen, daß die allgemeine Entwicklung der Dinge weit rascher auf dies Ziel lossteuert, als jene Philister sich träumen lassen.

### Die Fleischtheuerung.

Der Vorstand des bayerischen Fleischerverbandes hat unter Hinzuziehung einer Anzahl von Innungs- und Hauswirthen beschlossen, in einer dringlichen Petition an das bayerische Staatsministerium um widerrufliche Gestattung der Einfuhr von Schweinen aus Italien und Frankreich nachzusuchen. Anderenfalls seien Preissteigerungen des Schweinefleisches und der Wurstwaren nicht mehr zu vermeiden. Die Fleischer-Innung zu Pöschdam kündigt eine eingetretene Erhöhung der Fleischpreise an.

Die Vieheinfuhr nach Deutschland ist unter dem Druck der Sperrmaßregeln, wie im Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft für 1898 festgestellt wird, noch weiter zurückgegangen, und zwar seit drei Jahren von 385,069 Rindern auf 202,970, und von 715,770 Schweinen auf 89,826. Einen solchen Ausfall in kurzer Zeit — insbesondere an Rindern — zu decken, ist der deutschen Landwirtschaft nicht gelungen, wir sehen daher selbstverständlich einen Rückgang des Auftriebs auf den deutschen Märkten und eine Preissteigerung. Die steigenden Getreidepreise verlangsamten die Ersatzbestrebungen. Der Gesamtwert der Mehreinfuhr gegenüber der Ausfuhr, wenn auch in diesem einen Jahre der vermehrten Pferdeinfuhr wegen etwas gestiegen, ist doch in drei Jahren um mehr als 43 Prozent, d. h. von 242,088,000 auf 138,247,000 M. gesunken, obwohl der Werth der eingeführten Pferde in derselben Zeit um ca. 30 Millionen gestiegen war. In diesen drei Jahren sank der Werth der eingeführten Rinder von 112,256,000 auf 57,441,000 M., oder um 49 Prozent, der Schweine von 84,584,000 auf 5,731,000 M., oder um 93 Prozent. Aber auch der Werth der Ausfuhr verringerte sich bei Schweinen um fast eine Million, bei Schafen um 3/2 Millionen Mark.

Auch wenn die Viehzucht in Folge der Viehsperre sich vermehren sollte — was aber eine sehr lange Dauer der Sperre voraussetzt — so würde daraus bei Fortdauer der agrarischen Sonderinteressenpolitik eine Herabsetzung der Fleischpreise nicht resultiren. Das ist ohne Weiteres klar. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die deutsche Viehzucht in die Lage kommt, den Bedarf des Volkes zu decken.

### Kriegervereine und Politik.

Die reactionären Bestrebungen in den Kriegervereinen leiden doch an manchen Orten Schiffbruch. So wird aus Peine gemeldet: Der Führer der deutsch-socialen Reformpartei, Gustav Weber, war in Folge seiner Aeußerung, „er könne die Wsken als Reichsfeinde nicht betrachten“, auf Beschluß des Vorstandes des Krieger-

## Die Fürsten der Börse.

Roman von Waffily Remiowitzsch-Dantschenko.

Illustrirte Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Markow und S. Stejneger. (Nachdruck verboten.)

„Nun gut, also Du überläßt Alles mir, da muß ich aber zuerst die Hauptfrage wissen: Wie viel bringen Dir Deine Capitalien jährlich ein?“  
„Meine Capitalien? Welche Capitalien?“  
„Nun jene . . . Du verstehst doch, von denen Du sprachst . . .!“  
„Ah, ja, — siehst Du, lieber Victor, das sind meine uad auch nicht meine Gelder. — Ich habe nämlich eine sehr reiche Großmutter, — wenn die stirbt . . .!“  
„Teufel!“ sprang Tschernomorzew auf. „Eine Großmutter? Was für eine Großmutter? Wie alt ist Deine Großmutter?“  
„O, sie ist eine so herzengute alte Frau, und sie liebt mich so . . .!“  
„Der Teufel hole sie mit ihrer Liebe! Speien will ich auf alle guten alten Weiber! Deine Capitalien, wo sind sie?“  
„Ich habe persönlich sehr wenig —“ sie wurde ganz bleich, „sehr wenig im Vergleich mit Deinem Vermögen, mit Deinem Reichthum . . .!“  
„Wie viel? Wie viel?“ schrie blaß vor Wuth und Erregung Tschernomorzew. „Wieviel, frage ich, eine Biffer will ich haben! Eine Biffer und keine Großmutter! Der Teufel hole Deine Großmutter!“

„Was läßt Du mir da vor, Du altes Weib? 4000 — 4000?“  
Tatjana Borisowna begann zu schluchzen.  
„Bitte, nur keine Thränenstöße! Bald schwindet sie, bald weint sie . . . Da kann man bei Dir ertrinken!“ schrie Tschernomorzew. „Wo hast Du Dein übriges Geld? Deinen Antheil im Bankcomptoir? Du hast doch Antheil an Stoljeschnitow's Gewinnen!“

„Niemand, niemals habe ich Ihnen so etwas erzählt!“  
„Davon erzähle mir der Dummkopf Korotkowski . . . Aber Du bist doch die Tante von Radja Andrejewna?“  
„Nein,“ sagte schluchzend Tatjana Borisowna, „nur aus Anhänglichkeit und Höflichkeit nannte sie mich Tante. Alle waren bis jetzt höflich gegen mich, Alle liebten mich und in der That bin ich auch eine entfernte Verwandte.“  
„Aber erlauben Sie mal: In welcher Eigenschaft reisen Sie denn eigentlich mit Stoljeschnitow?“  
„Radja ist noch jung, sie mußte eine Stütze haben, und im Hause von Andrej Feodorowitsch . . .“  
„Eine Wirtschaftsführerin?! — Versinke in den Erdboden, Alexis! — Wie haben Sie es gewagt, wie konnten Sie es wagen, mich so gemein zu betrügen? Mein Gott, und darum mußte ich Alles aufopfern, um zu heirathen, um mein zu heirathen, eine Wirtschaftsführerin! Ein altes Weib! — Was ich denn von Ihnen, bin ich denn unwürdig gewesen?“ Er riß sich die Haare aus dem Kopfe!

„Sie selbst sind doch aber reich!“ — Schämten Sie sich denn gar nicht, Ihre Frau so zu beleidigen, ihr so für ihre Liebe zu ihnen zu danken?“  
„Ich reich? Ich?“ Tschernomorzew ballte die Fäuste und drang auf die arme Frau ein.  
„Ich reich?“  
„Aber Sie selbst sagten mir doch so oft . . .“  
„Dann höre: Ich habe Nichts, gar Nichts! Hört Du?“

40 Rubel monatliche Pension bekomme ich von meinem Bruder . . .“

„Wie 40 Rubel?“ Jetzt sprang Tatjana Borisowna auf; ihre Thränen waren plötzlich verschwunden.  
„Ja, 40 Rubel, 480 Rubel jährlich . . . Verstanden?“  
„Und Ihr Gut, Ihre Häuser, Ihre Papiere, Ihre 300 Tausend . . .?“  
„Hast Du, Du altes dummes Weib, denn gedacht, daß, wenn ich Güter, Häuser, Papiere hätte, ich mich an einem so schlechten Strick aufhängen brauchte?“  
„Also haben Sie mich betrogen?“ schrie Tatjana Borisowna, jetzt ihrerseits wüthend. „Sie sind ein Bettler, ein lumpiger Bettler!“  
„Ja, ein Bettler bin ich, oder noch weniger jetzt, — denn gestern war ich noch nicht verheirathet, gestern konnte ich noch eine vortheilhafte Partie machen, aber heute, heute!“  
„Er ist ein Bettler! Ich habe einen Bettler geheirathet!“ fing jetzt die zärtliche Ehefrau zu schreien an. „Wie hast Du es gewagt, mich einfaues, verlassenes, unglückliches Weib so zu betrügen?“  
„Schweige!“ rief Tschernomorzew außer sich.  
„So? Schweigen soll ich?“ Und die energische Frau packte ihn am Hals. Du denkst wohl, ich bin ein schwaches Weib und ein Jeder könne mich beleidigen? Ich lasse mich nicht betrogen, nein! nein! nein!“ Und mit einer Hand feiner Hals umklammern, ließ sie die andere umfaßt über die glatt rasirten Wangen des Gatten gleiten.

„Was ist denn das für eine Scene?“ rief plötzlich im höchsten Staaen an der Thür der soeben eingetretenen Bekannte.  
„Ah, ich Unglückliche! Sergei Sergejewitsch, dieser gemeine Mensch hat mich betrogen!“ Und auf ihn zurendend, stürzte Tatjana Borisowna schmachvoll Belinski zu Füßen.  
„Was giebt es denn hier eigentlich?“ sagte, verwundert

vereins aus dem Verein ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß... Herr Weber bleibt also Mitglied des Kriegervereins.

Wird jetzt dem Kriegerverein in Beine auch das Recht des... sich in Wahlgefallen auflösen. Ein nationales Unglück würde...

Zu dem Fall in Halle nimmt jetzt der beschlossene Verein... die deutsche Kriegervereinigung. Er erklärt, die betr. Ausschluß...

Für die Gefinnungserfolgung in den Kriegervereinen wird auch aus Weimar ein neuer Fall gemeldet. Dort...

Nach der Kriegervereinigung in Barmbeck hat vom Landrat... die Aufzählung bekommen, die reichsfeindlichen Mitglieder...

Sociale Pferdebesitzer.

Warum ist nunmehr Jahrzehnte lang so heiß um die Lösung der sozialen Frage gekämpft worden...

Ein bekannter Pferdebesitzer, der Hittmeister Arndt v. Bloch... schreibt in einem Aufsatze zur Landes-Pferdebesitzerfrage...

So ist also das Räthsel der sozialen Ephebe gelöst. Fort mit denen die die Regierung als politische und sociale... Socialdemokratie wird der Staat durch Pferdebesitzer...

Erfolg socialdemokratischer Kritik in der Justizpflege.

Was lange Parlamentserörterungen und zahme Verurtheilungen nicht fertig bringen, erreicht oft eine kräftige öffentliche Kritik...

Das bayerische Justizministerium hat jetzt bekannt gemacht, daß der Richter Forst, wenn ein Angeklagter freigesprochen... die Staatskasse die Erstattung der dem Angeklagten...

Diese Bekantmachung ist veranlaßt worden durch die Erörterungen, die der von der Münch. Post mitgetheilte Fall Schornbaum hervorgerufen hat...

Verkehr mit Socialdemokraten ist gegen den Anstand!

Rüchlich hätten wir mit, daß zwei Hörer der Bergakademie in Freiberg i. S. relegirt wurden, weil sie mit Socialdemokraten Verkehr gepflogen hatten...

Demnach muß der Senat der Ansicht heiligen, daß alle Socialdemokraten Lumpen sind und alles Socialdemokratische unästhetisch und unanständig ist.

Die Quittungen unseres Parteivorstandes

haben schon oft den Rath der gegnerischen Parteien erregt. Zu der Aufzählung macht die „Magd. Zig.“ folgende Bemerkungen: Die Abrechnung...

Die Liste ist auch nicht gewachsen in dem Maße, wie die Partei selbst gewachsen ist und Verbreitung gefunden hat.

Die Quittungen liefern den höchsten Beitrag. Das ist eine Erscheinung, die nicht nur bei unserem Parteikassierer, sondern auch beim preussischen Finanzminister beobachtet wird.

Kleine politische Notizen.

Mit der Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe scheint es auch gute Wege zu geben; wenigstens wird in einer officiellen Correspondenz folgendes mitgetheilt: Die Novelle zur Gewerbeordnung...

Ausland.

Rußland. Die amtliche Untersuchung des angeklagten geplanten Attentats in der Kirche von Jaroskoje Sselo...

Aus Westrußland gehen dem „Vorwärts“ zwei Nachrichten zu — die eine ist in hohem Grade unerfreulich, die andere in hohem Grade erfreulich.

Erfreulich ist hingegen, daß der Streik der 2000 Weber in Belsopol, welcher ungefahr zwei Monate unter den grausamsten Verfolgungen seitens der Regierung...

Dänemark. Die Landsting-Wahlen finden am 21. September statt, in 27 Distrikten werden neue Abgeordnete gewählt.

Amerika. Der Gedanke einer englisch-amerikanischen Allianz zur Verfolgung der gemeinsamen Interessen in Ostasien wird in den Vereinigten Staaten wieder lebhaft erörtert.

an Ughernomorgen lebend, der sonst über Nichts zu sprechen hätte... „Gegen Sie ist nicht, — ich jagte ihm gar Nicht! Er selbst ist arm wie ein Bettler, Sergei Sergejewitsch...“

ist eine eigene Art Dörre, wie in einer Farnseckung. Bedeutende Geschäfte werden dort abgehandelt. Die Einnahmen der Unternehmungen, die geleitet von... „Das freut mich! — Dominica Stanklowowa hat im letzten Jahr einen Ughernomorgen erregt...“

Vereinigten Staaten. Es besteht in der That eine Interessens-Gemeinschaft zwischen den beiden Völkern, und die Lage in China bilde einen bringenden Grund für die Vereinigten Staaten, auf die Philippinen im Hinblick auf deren Werth als Operationsbasis feste Hand zu legen.

Zum Präsidenten von Argentinien hat, wie die „Times“ aus Buenos Aires vom Freitag meldet, der Congreß für die nächste Amtsperiode vom 12. October ab den General Julio Roca proclamirt. Dr. Quiroga Costa wurde Vicepräsident.

**Ufien.** Ueber einen russisch-chinesischen Geheimvertrag welsch der Shanghai-Vertreter der „Daily Mail“ seinem Blatte folgendes zu berichten: Der Vertrag umfaßt nichts Geringeres als ein Offensive-Defensive-Bündniß zwischen den beiden Mächten. China verpflichtet sich, Rußland als die Macht zu betrachten, die den überwiegenden Einfluß in allen Fragen der inneren Handelspolitik habe, während Rußland China gegen die Anforderungen der „offenen Thüre“ unterstütze. Rußland finanziere China bei inneren Entwicklungen; China gestatte Rußland Vorzugsrechte in gewissen Gebieten; Eisenbahnen, im gemeinsamen Interesse beider Länder gebaut, werden unter der tatsächlichen Controle Rußlands stehen. Rußland unterstütze China in der Entwicklung seiner Land- und Seefleeträfte; China cooperire als Bundesgenosse. — Nach dem bisherigen Gang der Entwicklung wird es mit diesem Vertrag wohl seine Richtigkeit haben.

**Afrika.** Der Sultan von Marocco soll gestorben sein. Er ist bloß 20 Jahre alt geworden. Im Alter von 16 Jahren folgte er seinem Vater in der Regierung. Bei dem Thronwechsel in Marocco kam es zu heftigen Kämpfen zwischen den Stammhäuptlingen. Spanien, das an der Entwicklung der Dinge in Marocco ein großes Interesse hat, ist erschöpft, dagegen ist anzunehmen, daß Frankreich und England sich in Marocco einzumischen dürften, wenn sich hierzu nur irgendwiewe Gelegenheit bieten sollte.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Die preussischen Landtagswahlen.** Unser Hamburger Parteiorgan, das „Echo“, wendet sich gegen unsere Kritik seines veränderten Standpunktes in der Frage unserer Bethheiligung an den Landtagswahlen mit folgenden Ausführungen:

„Diese Kritik ist eine völlig verfehlte. Wir haben keinen neuen Standpunkt eingenommen, sondern lediglich constatirt, was doch wahrlich nicht ignozirt werden kann, daß in Parteikreisen über das Verhalten der „radikalen Liberalen“ große Erbitterung herrscht und dadurch der Erfolg der weiteren Vertretung unseres Standpunktes sehr in Frage gestellt wird. Gerade weil wir nicht auf der schwachen Seite der Gefühle balanciren, sondern durchaus nüchtern vom Verstande geleitete Realpolitik treiben, müssen wir nicht in der Rede stehenden Epithete rechnen. Oder ist es gleichgültig, wenn aus Parteikreisen immer mehr und immer energischer Stimmen laut werden, die von einer Unterjüngung des „radikalen Liberalismus“ nichts wissen wollen? Um der Unterjüngung dieses Elements willen es zu tiefgreifenden Streitigkeiten in unserer Partei kommen zu lassen, dazu ist uns dieselbe denn doch zu werthlos!“

Unverständlich erscheint uns, wie das „Hamb. Echo“ bestreiten kann, einen neuen Standpunkt in dieser Frage eingenommen zu haben. Selbst es doch in der betreffenden Auslassung des Blattes wörtlich:

„Wir müssen gestehen, daß wir in Rücksicht auf diese Thatfachen uns nicht mehr die Fähigkeit beimessen, gegenüber der gerechten Erbitterung, die in unseren Parteikreisen über das Treiben der „radikalen Liberalen“ herrscht, unseren früher vertretenen Standpunkt mit Erfolg aufrecht zu erhalten.“

Ist denn das hier ausdrücklich zugestandene Aufgeben des früher vertretenen Standpunktes nicht gleichbedeutend mit dem Einnehmen eines neuen Standpunktes? Und wir ignoriren nicht die Thatfache, daß in den Kreisen der Radikalen Erbitterung herrscht über das Verhalten der „radikalen Liberalen“, wir stellen diese Erbitterung auch in Rücksicht bei der Entscheidung der Bethheiligung in den einzelnen Kreisen, aber wir halten uns andererseits auch verpflichtet, dagegen einzutreten, daß diesem Gefühl der Erbitterung Raum gegeben werde, gegenüber den Anforderungen einer „nüchternen, vom Verstande geleiteten Realpolitik“.

Unser Hamburger Bruderorgan erklärt dann: „Wir haben nicht nöthig, auf einen früheren Standpunkt zurückzuführen.“ Auch heute noch sind wir bereit, diesen Standpunkt zu vertreten unter Würdigung der Lehren, welche die letzte Reichstagswahl gegeben hat. Oder könnte jemand überdict genug sein, uns solche Würdigung als „Inconsequenz“ auszuweisen?“

Wir sind über diese Erklärung, die unsere Befürchtungen gründlich zerstreut, sehr erfreut und versichern gern, daß uns die Thatsache, die Würdigung der Lehren, welche die letzte Reichstagswahl gegeben hat dem „Hamburger Echo“ als Inconsequenz auszuweisen, ganz fern gelegen hat.

**Wie die preussischen Landtagswahlen beschaffte sich eine Parteiverammlung in Forst in der Lausitz.** Eine große Anzahl Redner traten theilweise für Aufstellung eigener Wahlmänner, theilweise für Unterstützung der Freisinnigen ein, nur eine kleine Zahl erklärte sich für gänzliche Wahlenthaltung. Einstimmig wurde beschloffen, die Delegirten zu beauftragen, auf der Konferenz die Frage zu prüfen, ob durch unsere Bethheiligung die bisherigen Abgeordneten aus dem Landtag verdrängt werden können; ist dieses möglich, dann dafür einzutreten, daß in Gemeinschaft mit den Genossen des Bundes der Preis der geeigneten Schritte für die Bethheiligung gehen werden.“

In einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Gaderbaum und Umgebung (bei Belesfeld in Westfalen) sprachen sich sämmtliche Redner gegen die Bethheiligung aus; ein dahin gehender Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen.

**Das Hera** schreibt die Königshe Trübsne: „Unser früherer verantwortlicher Redacteur Job. Kajaori, der am 1. Juli 2. wegen Fühndelung bekanntlich vom hiesigen Landgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, welche Strafe mit Anfang Januar 1899 ablaufen würde, ist von der Gefängnisleitung auf sein Gefuch für den Rest der Strafe beurlaubt worden und ist das Gefängniß zu Jäterhausen, nachdem er 1 Jahr und 6 Wochen darin verblut hat, am 16. d. Mts. verlassen. Ein ähnlicher Fall dürfte in den Annalen der Gefängnis-Geschichte wohl kaum zu verzeichnen sein. Zur Vorbedingung für die Entlassung wurde gemacht, daß Kajaori einen Arbeitsschein vorlege, welcher ihm vom Herrn Buchdruckereibesitzer Straß ertheilt werden.“

**Arbeiterbewegung.**

Der Unterstschungsverein deutscher Arbeitereiler wird seine Generalversammlung am 4. September und die folgenden Tage in Offenburg abhalten. Im Vordergrund der Verhandlungen wird die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung stehen.

In Abschl hat die Junang Kommitte die Vermittelung des von den selbständigen Bauhandwerkern angeführten Einigungsamtes angelehnt.

**In Hamburg** hat der Vorstand des National-socialen Vereins der Arbeiterinnen von Hamburg und Umgebung und der Streikleitung der Bäckergehilfen seine Vermittelung angeboten, damit durch gütliche Vereinbarung eine baldige Beilegung der Differenzen erreicht werde. Das „Hamburger Echo“ bemerkt dazu: „Wir müssen gestehen, daß wir uns von dem vielleicht ganz gut gemeinten Eingreifen des National-socialen Vereins bezüglich der Schlichtung des Streites gar nicht versprechen.“

**Vom Maurerstreik in Frankfurt a. M.** Die Situation ist noch unverändert. Im Ganzen haben jetzt 47 Firmen die Forderungen bewilligt. Die Metzler-Organisation streibt sich beharrlich, mit der Lohncommission zu unterhandeln.

**Der partielle Streik der Maurer in Frankfurt a. O.** Ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Diejenigen Unternehmer, die es auf ihren Bauten wegen der Forderung eines Stundenlohnes von 40 Pf. zum Streik kommen ließen, haben nunmehr durch Verhandlungen mit der Lohncommission folgenden Ünterars vereinbart: Die Junggefelten (Maurer, die noch nicht länger als zwei Jahre Geselle sind), erhalten einen Stundenlohn von 38 Pf., die Meister, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, 39 Pf., Alle übrigen Maurer bekommen 40 Pf. pro Stunde.

**Der Streik der Maurer in Potsdam** hat gleichfalls sein Ende erreicht. Am Freitag wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Nach zweitägigen Verhandlungen der Organisation mit den Unternehmern war eine allgemeine Lohnerhöhung von 2—3 Pf. pro Stunde erzielt, ferner vereinbart worden, daß der von den Ausständigen geforderte Stundenlohn von 45 Pf. am 1. April 1899 in Kraft tritt. Die Vereinbarungen wurden am Donnerstag von einer Versammlung anerkannt.

**Aus aller Welt.**

**Aus Berlin.** Ein Pistolenduell ist dem Berliner Local-Anz. zufolge Freitag früh in der Nähe des Vorortes Sedow zwischen zwei Angehörigen einer hiesigen Versicherungsgesellschaft, einem Arzt und einem Mathematiker, ausgefochten worden. Beide Gegner sind junge Leute; den Grund zu der Herausforderung böten fortgesetzte Hänfeleien der einen Partei. Der Ringelwechsel wurde auf 20 Schritt Distanz beliebt. Der Mathematiker erhielt hierbei einen Streichfuß auf der rechten Brustseite; der Arzt wurde von der Kugel in das linke Schulterblatt getroffen. — Ein umfangreiches Schandfeuer wüthete in der Nacht auf Sonnabend in Köpenick. Die auf dem Grundstücke Köpenickerstraße 6 belegenen Gebäude (Inhaber Gustav Schulze) wurden ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers, welches etwa von halb 12 bis 1 Uhr währte, ist bisher nichts bekannt.

**Eisenbahnunfälle.** Von einem Eisenbahnunglück bei Düsseldorf wird anlässlich folgende Darstellung gegeben. Freitag Nacht fuhr der Personenzug 394 auf den vor dem Bahnhof Düsseldorf-Bilf auf der Strecke haltenden Güterzug 7318, weil ersterer irrthümlich von der Station Düsseldorf-Hauptbahnhof abgelassen wurde, ehe die Strecke von der Station Düsseldorf-Bilf frei gemeldet war. Hierbei wurden ein Bremser und ein Fahrgast leicht verletzt, eine Locomotive und drei Güterwaggon erheblich, sowie zwei Personenzugwagen unerschädlich beschädigt. Der Bremsmann ist nicht gefast, da die Strecke dreigleisig ist. Die Schuld an dem Falle trifft, soweit bis jetzt durch die Untersuchung feststeht, die Stations- und Telegraphendanken der Station Düsseldorf-Hauptbahnhof.

Nach einer Meldung der „Braunschw. N. N.“ ist auf dem Bahnhof Wietzenburg Freitag früh 6 1/2 Uhr der von Seelen kommende Güterzug in Folge eines Weichendefectes entgleist. Ein Bremser ist verletzt worden. Gleich darauf fuhr auf denselben Gleise eine Locomotive auf den Güterzug. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Aufrechterhaltung des Verkehrs ist durch Umständen erschwert.

**Aus Eifersucht** wurde am Freitag Abend in Heus ein früherer Speerehändler, als er am Arme eines Mädchens umherging, auf offener Straße von seiner bisherigen Geliebten durch einen Dolchstoß ermordet. Die Täterin wurde verhaftet.

**Von einem Bienenschwarm** wurde auf Lundsqaarfeld in Schleswig eine achtjährige Frau in unmittelbarer Nähe ihres Hauses überfallen. Sie wurde bewußtlos aufgefunden, der Tod trat nach einigen Stunden ein. Unzählige Bienschwärme fanden sich im Gesicht und an den Händen der deauernswürthen Frau vor.

**Wie proletarierfinder unkommen.** In Pudewitz ließ die Frau des Arbeiters Konicny am Mittwoch ihre drei kleinen Kinder in der Wohnung ohne Aufsicht zurück, um den Jahresmarkt zu besuchen. Während ihrer Abwesenheit fielen brennende Kohlen aus dem Ofen auf vor demselben liegende Lammespfel und setzten diese in Brand. Als die Frau zurück kam, fand sie die Stube voller Rauch und zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren erstickt vor.

**Seetunglück.** Bei einem Ausflug des Nationalvereins für heimische Kultur in London schlug auf dem Derwentwater-See ein Boot mit fünf jungen Damen und drei Herren um. Alle fünf Damen ertranken, die drei Herren sind gerettet.

**Betreffen der Choleraepidemie** in Madras ist am Sonnabend der erste amtliche Bericht erschienen. Danach sind vom 9. Juli bis 5. August 117 Todesfälle und vom 2. August bis zum 12. August 55 Todesfälle zu verzeichnen.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 15. August 1898.

**Unsere Bethheiligung an den Landtagswahlen.**

In unserer letzten Nummer haben wir im Anschluß an eine Aeußerung der ultramontanen „Märkische Volkszeitung“ über die Wirkung der Bethheiligung der Socialdemokratie an den Landtagswahlen das berechtigte Schweigen des hiesigen Organs des Centrums über diese Seite der Frage constatirt. Die „Schles. Volksztg.“ antwortet darauf, daß sie sich schon wiederholt mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe, und citirt zum Beweise eine Stelle aus einem Leitartikel vom letzten Donnerstag, die lediglich die Frage des Unterziehens der Zahl der socialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl und der Landtagswahl und die etwaigen Folgen dieser Entscheidung bei einer bevorstehenden „Reform“ des Landtagswahlrechts erörtert. Mit Verlaß, werthe Collegen, darnun handelte es sich doch wirklich nicht bei unserer Frage, was denn das schlesische Hauptorgan des Centrums zu der Sache sage. Die „Märkische Volkszeitung“ hatte es „lebsthaft“ begrüßt, wenn es den vereinigten Freisinnigen und Socialisten gelänge, den Nationalliberalen und Freiconservativen . . . eine Anzahl Mandate abzunehmen; dann würde wenigstens der Gefahr einer weiteren Beschränkung der Volksrechte im Landtag vorgebeugt sein.“ Das Blatt hatte weiter dringend gewünscht, daß der Central- und Selbstheil im Abgeordnetenhaus durch den Eintritt einiger Socialdemokraten in seiner begehnten Ruhe gestört werde. Auf diese Ausführungen eines angesehenen Centrumsblattes haben wir die Aufmerksamkeit der „Schles. Volksztg.“ lenken und eine Aeußerung derselben über die hier erörterten Folgen einer Bethheiligung der Socialdemokratie proscribiren wollen, wie ganz klar aus unserer Randbemerkung hervorgeht. Daß die „Schles. Volkszeitung“ dieser Antwort in auffälliger Weise ausweicht, ist uns sehr interessant und um so interessanter, als dies Verhalten des tonangebenden schlesischen Organs des Centrums zusammen mit den entsprechenden Äußerungen der „Echo“ der

(auf die wir noch zurückkommen) dem Centrum zu beweisen, daß das Angefichts der beschloffenen Bethheiligung der socialdemokratischen Partei nichts Besseres thun könne, als sich an die Seite der conservativen Parteien zu stellen.

**\* Ueber einen interessanten Fall von Soldatenmishandlung** schreibt uns ein Freund unseres Blattes:

Aus hiesiger Gegend hat nach Pleigny zur Uebung eingezogene Reserveoffiziere erzählt bei ihrer Rückkehr, daß ein Unteroffizier Soldaten mishandelt habe. Ich ließ mir darauf den wahren Sachverhalt nochmals genau erzählen und machte, ohne den Leuten etwas von meinem Vorhaben zu sagen, am 7. Juni d. J. einem Commandeur des fünften Armeecorps, v. Domborsf, folgende Anzeige: „Unterzeichneten ersucht hiermit eine hohe königl. Militärbehörde, folgenden Fall, welcher sich Sonnabend, den 14. Mai dieses Jahres, bei der 11. Compagnie des Grenadier-Regiments (Westpreussisches) Nr. 7 in Pleigny zugetragen haben soll, zu untersuchen und das Weitere zu veranlassen.“

Genannten Tages war Gemeindepflicht, zu welchem die Reservisten (folgen die Namen) mit schmutzigem Gewehr erschienen waren. Als Strafe wurde für diese drei Mann Abends von 7—8 Uhr Gewehrreinigung angefoßt, wobei der Unteroffizier Walter die Aufsicht hatte. Wahrscheinlich war dieses dem betreffenden Unteroffizier zu viel und schlug derselbe bei dieser Gelegenheit alle drei Mann mit einem stählernen Wüschstock so, daß die blauen mit Blut unterlaufenden Streifen noch die andere Woche zu sehen waren. Ein Mann von diesen Dreien wollte sich Montag, den 16. Mai, in Folge der widerfahrenen Mishandlung krank melden, was ihm aber durch Androhung von Strafe durch Walter verboten wurde. Auf Grund der hier gemachten Angaben berufe ich mich auf das Zeugniß mehrerer, zur Zeit beurlaubter Reserveoffiziere, welche die Unterzuchtung den wahren Sachverhalt nicht ermitteln sollte, bin ich gern bereit, die Namen der mir als Zeugen bekannten Reserveoffiziere einer hohen königlichen Militärbehörde bekannt zu geben. Unterzeichneten ersucht eine hohe königliche Militärbehörde betreffs dieser Sache nachzugehen zu wollen und mir Mittheilung zukommen zu lassen.“

Auf Grund dieser Anzeige erhielt unser Freund am 30. Juni nachfolgende Antwort:

Gericht  
9. Division  
204  
IIIa  
391

Glogau, 29. Juni 1898.

Auf Ihre an das königliche General-Commando des Vten Armeecorps gerichtete und hiedurch zur weiteren Veranlassung abgegebene Anzeige vom 7. d. M. werden Sie hierdurch benachrichtigt, daß der Unteroffizier Walter der 11. Compagnie Grenadier-Regiments König Wilhelm I Nr. 7 wegen der Ihrer Anzeige zu Grunde liegenden strafbaren Handlungen zu 6 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt worden ist.

Königliches Gericht der 9. Division.  
Hahn, Bielawski.

Die prompte Erledigung dieses Falles seitens der Militärbehörde wird Jedermann mit Gemuthung erfüllen. Möchten unsere Brüder im bunten Rod doch den Muth haben, jede an ihnen von den Vorgesehten verübte Mishandlung zur Anzeige zu bringen, anstatt aus an Feigheit grenzende Furcht vor weiterem Ungemach sich Alles gefallen zu lassen.

**Den Spenden von Gaben** für den armen Partei-Genossen und Weber im Sulzgebirge, dem durch plötzliche Intoleranz sein Häuschen abgetrieben werden sollte, diene zur Nachricht, daß bei den Genossen August Kühn in Oberlangensiekau und Edwin Gerlich reichlich so viel Gaben eingegangen sind, als zur Erbernen Hilfe für den bedrängten Genossen notwendig waren. Die Besorgungsamtuß des Reiches ist also an der socialdemokratischen Solidarität zu Schanden geworden.

**In dem Entschleiten** der am 5. d. Mts. im Stadtgraben gefunden wurde, ist ein Ausschanker von der Ederstraße erkannt worden.

**Auf der Hölchenerstraße** wurden drei verschiedene Keller erbrochen. Der Einbrecher fand aber nur leere Fässer und Schächer vor, die er unberührt ließ.

**Das Dienstmädchen** eines Kaufmannes auf der Siebenhubenerstraße war Freitag Nachmittag mit dem Fuxen der Fenster beschäftigt. In Folge eines Fehltrittes stürzte sie hierbei bei der 1. Etage auf die Straße hinab und blieb bewußtlos liegen. Das Mädchen hatte erhebliche innere Verletzungen erlitten und wurde in das Allerbürglichen-Hospital gebracht.

**In einem Anfall von Selbstverlesung** stürzte sich Freitag Abend ein auf der Trebnitzerstraße wohnhafter Schuhmacher, welcher mit seiner Frau auf der Pfüllersplatz Patienten ging, in die Ober. Der Mann, welcher erst vor einigen Tagen aus der Irrenanstalt entlassen war, wurde von herbeieilenden Schiffern gerettet. Er machte verzweifelte Anstrengungen, wieder ins Wasser hineinzu springen, wurde aber schließlich durch einen herbeigeholten Krankenwagen vorläufig dem St. Josephstift zugeführt.

**Arbeiterfriede.** Ein bei Aufhängerarbeiten auf der Berliner Chaussee beschäftigter Arbeiter fand beim Ausladen von Steinen auf einem kleinen Wagen und trat dabei nach hinten, der Wagen kippte, der Mann stürzte zu Boden und zog sich schwere Wunden an der Stirn zu. Er wurde dem Allerbürglichen-Hospital zugeführt, nachdem ihm Feuerwehrmannschaften Verbande angelegt hatten.

**Der Einbrecher im Lügenhaus.** Am 12. d. Mts. in später Abendstunde, brach ein Schulknaus in einem Hause auf der Lehmgartenstraße ein. Beim Betreten des Hofraumes sah er die Bewohner des Hauses, zum Theil nur wehrlosig geblieben, versammeln und die Blöde aller richteten sich auf den Lügenhaus. Ein Einbrecher hatte sich wahrscheinlich einem Sonntagbraten holen wollen, war aber abgerrumpelt und im Stall eingeschloffen worden. Die bewaffnete Macht holte nun der Mann aus dem finsternen Verließ herpor. Auf dem Wege zur Türe benahm sich derselbe brav renitent, daß er durch mehrere Personen getragen werden mußte.

**Das goldene Mädchen.** In das Polizeigefängniß wurden am 12. dieses Monats 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr mit Kette, eine silberne Facklette, ein Coupon, eine schwarze Damen-Reinigungs- mit Daarpfeil, ein Maulkorb und ein Futteral, enthaltend zwei Söhle und drei Schirme. — A b j a n d e n kamen: ein goldene Damenuhr, ein gelbeses Pincenez, ein halbes Confection, geg. J. L. 3004 Nelzen, eine rote Pfebedede, eine gefüllte Handtasche ein Portemonnaie mit 120 Pf. und ein anderes, enthaltend 1.60 Pf., und ein Paar goldene Ohrringe.

**Vom Breslauer Maurerstreik.**

In der Sonnabend-Versammlung der Ausschüsse wurde be- rüchtigt, daß die Situation fortwährend glücklic ist. Die von sozial- demokratischer Seite ausgegangenen Mittelbewegungen werden in über- zeugender Weise bestätigt und ferner bemerkt, daß die Polizei gegen die Streikenden auf den Straßen und auf öffentlichen Plätzen großer Beschränkungen unterworfen ist, als ob über Breslau die Belagerungs- schar verhängt wäre. Die Zahlen des Mittel- und Arbeiter- über die Situation entsprechen nicht den Thatsachen, und können deshalb die Streikenden nicht täuschen. Von den Zahlen sagt die große Mehrzahl Unwahrheiten. — Zeigen sich mit Unablässigkeit drei Mann besetzt, welche die Arbeiter nicht ruhig lassen werden. Solange Silbergeld mit Markt darauf einen Vortrag über die Sozialdemokratie der Arbeiter im letzten Jahresbericht. Das ganze Be- richt über die Socialdemokratie sei demnach gerichtet, die Organisation der Socialdemokratischen Arbeiter die sich ihnen gegenüber in unabhän- giger Weise bewegen wird, an Grund zu stellen. Das sei aber

